

# Design: Hindernis zum Abräumen von Hindernissen?

Der brasilianische Philosoph Vilém Flusser  
über die Kultur der Gebrauchsgegenstände

Design-Report N<sup>o</sup> 9 Januar 89

Das »Internationale Forum für Gestaltung Ulm« (IFG) veranstaltete im September 1988 seine erste Tagung: Im Gebäude der ehemaligen Ulmer »Hochschule für Gestaltung« wurde an drei Tagen das Thema »Gestaltung und Wirklichkeit« erörtert (s. »Design-Report« Nr. 8). Vilém Flusser hielt dort ein vielbeachtetes Referat, das »Design-Report« ungekürzt abdruckt.

Vgl. JFG-Band

»Gegenstand« ist, was im Weg steht, dorthin geworfen wurde (lateinisch: »ob-iectum«, griechisch: »problema«). Die Welt ist insoweit gegenständlich, objektiv, problematisch, insoweit sie hindert. »Gebrauchsgegenstand« ist ein Gegenstand, den man braucht und gebraucht, um andere Gegenstände aus dem Weg zu räumen. In dieser Definition ist ein Widerspruch enthalten: ein Hindernis zum Abräumen von Hindernissen? Dieser Widerspruch ist die sogenannte »innere Dialektik der Kultur« (falls man unter »Kultur« die Gesamtheit aller Gebrauchsgegenstände verstehen will). Man kann diese Dialektik etwa so fassen: Ich stoße auf meinem Weg gegen Hindernisse (gegen die gegenständliche, objektive, problematische Welt), ich stülpe einige dieser Hindernisse um (verwandle sie in Gebrauchsgegenstände, in Kultur), um fortzuschreiten, und diese derart umgekehrten Gegenstände erweisen sich selbst als hindernd. Je weiter ich fortschreite, desto mehr bin ich von Gebrauchsgegenständen behindert (mehr von Autos und Verwaltungsapparaten als von Hagel und Tigern). Und zwar bin ich davon doppelt

sie zu ihrem eigenen Fortschreiten gebrauchen können und dabei davon so wenig wie möglich behindert werden? Das ist eine zugleich politische und ästhetische Frage, und sie bildet den Kern des Themas »Gestaltung«.

Die Frage läßt sich auch anders formulieren. Bei Gebrauchsgegenständen stoße ich auf Entwürfe anderer Menschen. (Bei anderen Gegenständen stoße ich auf etwas anderes, vielleicht auf das ganz Andere.) Also sind Gebrauchsgegenstände Vermittlungen (Media) zwischen mir und anderen Menschen, nicht nur Gegenstände. Sie sind nicht nur objektiv, sondern auch intersubjektiv, nicht nur problematisch, sondern auch dialogisch. Die die Gestaltung betreffende Frage läßt sich demnach auch so formulieren: Kann ich meine Entwürfe so gestalten, damit das Kommunikative, das Intersubjektive, das Dialogische daran stärker als das Gegenständliche, das Objektive, das Problematische betont wird?

Bei Gestaltung steht Verantwortung (und daher Freiheit) in Frage. Daß Freiheit in Frage steht, versteht sich. Wer Gebrauchsgegenstände entwirft (wer Kultur macht), wirft anderen Hindernisse in den Weg, und nichts kann daran etwas ändern (auch nicht seine etwaige emanzipatorische Absicht). Aber daß bei Gestaltung Verantwortung in Frage steht und daß dies überhaupt erst gestattet, bei Kultur von Freiheit zu sprechen, das will bedacht sein. Verantwortung ist der Entschluß, anderen Menschen gegenüber Antwort zu stehen. Sie ist Offenheit anderen gegenüber. Wenn ich mich beim Gestalten meines Entwurfs entschließe, dafür Antwort zu stehen, dann betone ich in dem von mir entworfenen Gebrauchsgegenstand das Intersubjektive und nicht das Objektive. Und je mehr ich beim Gestalten meines Entwurfs die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand richte (je verantwortungsloser ich gestalte), desto mehr wird mein Gegenstand meine Nachfolger behindern, und der Spielraum der Freiheit in der Kultur wird schrumpfen. Ein Blick auf die gegenwärtige Kultursituation belegt dies: Sie ist von Gebrauchsgegenständen gekennzeichnet, deren Entwürfe verantwortungslos, mit auf den Gegenstand gerichteter Aufmerksamkeit, gestaltet wurden. Das ist in der gegenwärtigen Lage (und mindestens seit der Renaissance) beinahe unvermeidlich. Gestalter sind mindestens seit her Menschen, welche Gestalten auf Gegenstände entwerfen, um immer brauchbarere Gebrauchsgegenstände herzustellen. Die Gegenstände widerstehen diesen Entwürfen. Dieser Widerstand fesselt die Aufmerksamkeit der Gestalter. Er erlaubt den Gestaltern, immer tiefer in die gegenständliche, objektive, problematische Welt zu dringen, sie immer besser zu erkennen und zu beherrschen. Er erlaubt wissenschaftlichen und technischen Fortschritt. Dieser Fortschritt ist derart



Vilém Flusser diskutiert 1988 an der Ulmer Hochschule für Gestaltung. Rechts im Bild: Max Bill. Fotos: Ellen Bailly

behindert: Erstens, weil ich sie brauche, um weiterzugehen, und zweitens, weil sie mir im Weg stehen. Anders gesagt: Je weiter ich fortschreite, desto mehr wird die Kultur gegenständlich, objektiv, problematisch. Dies als Einleitung zum Thema »Gestaltung«. Bei Gebrauchsgegenständen läßt sich nämlich fragen, woher und wozu sie in den Weg geworfen wurden. (Bei anderen Gegenständen ist eine solche Frage sinnlos.) Und die Antwort auf diese Frage lautet: Sie sind seitens vorangegangener Menschen in den Weg »ent«worfen worden. Es sind diese Entwürfe, die ich zum Fortschreiten brauche und die mich am Fortschreiten hindern. Um aus dieser Zwickmühle auszubrechen, mache ich selbst Entwürfe: werfe selbst Gebrauchsgegenstände in den Weg von anderen Menschen. Wie habe ich diese Entwürfe zu gestalten, damit meine Nachfolger

fesselnd, daß die Gestalter dabei jenen anderen Fortschritt, nämlich ihr Fortschreiten in Richtung anderer Menschen, vergessen. Der wissenschaftliche und technische Fortschritt ist derart fesselnd, daß jedes verantwortungsvolle Gestalten geradezu als Rückschritt erlebt wird. Die gegenwärtige Kulturlage ist so, wie sie ist, weil verantwortungsvolles Gestalten als rückschrittlich erlebt wird.

Die Propheten nannten diese Fesselung an die gegenständliche Welt »heidnisch«, und Gebrauchsgegenstände, welche als Gegenstände fesseln, nannten sie »Götzen«. Die gegenwärtige Kulturlage ist, aus ihrer Sicht, von Götzendienst gekennzeichnet. Es gibt jedoch Symptome, die darauf deuten, daß sich die Einstellung zum Gestalten beginnt zu wandeln. Darauf, daß die Entwürfe immer weniger »heidnisch« und immer »prophetischer« gestaltet werden. Man beginnt nämlich, den Begriff »Gegenstand« vom Begriff »Stoff« zu lösen und immaterielle Gebrauchsgegenstände wie Computerprogramme und Kommunikationsnetze zu entwerfen. Nicht etwa, daß eine derartige emportauchende »immaterielle Kultur« weniger hinderlich wäre: Sie schränkt die Freiheit vielleicht noch mehr ein als die materielle. Aber beim Gestalten derartiger immaterieller Entwürfe ist der Blick des Gestalters sozusagen spontan auf den anderen Menschen gerichtet. Er wird von der immateriellen Sache selbst zu einem verantwortungsvollen Gestalten angeleitet. Die immateriellen Gebrauchsgegenstände sind Götzen (und werden angebetet), aber es sind durchsichtige Götzen, und sie erlauben, die anderen Menschen dahinter zu ersehen. Ihre mediale, intersubjektive, dialogische Seite ist sichtbar.

Dies ist allerdings noch kein ausreichender Grund, um auf eine künftige verantwortungsvollere Kultur zu hoffen. Aber es kommt ein weiterer Punkt hinzu, der zu einigem Optimismus berechtigt. Gebrauchsgegenstände sind nämlich Hindernisse, die ich brauche, um fortzuschreiten zu können, und je mehr ich sie brauche, desto mehr verbrauchte ich sie. Verbrauchte Gebrauchsgegenstände sind solche, bei denen der sie in den Weg werfende Entwurf ausgelöscht wurde. Sie haben die auf sie entworfene Gestalt verloren, sie sind enttaltet, und werden weggeworfen. Das ist auf den zweiten Grundsatz der Thermodynamik zurückzuführen, welcher besagt, daß aller Stoff dazu neigt, seine Gestalt (seine Information) zu verlieren. Dieser Grundsatz gilt auch (wenn auch weniger eindrucksvoll) für immaterielle Gebrauchsgegenstände: Auch sie wandern dem Abfall entgegen. Wir beginnen, uns der Vergänglichkeit aller Gestalten (und daher alles Gestaltens) immer bewußter zu werden. Denn der Abfall beginnt, uns mindestens ebenso zu behindern wie die Gebrauchsgegenstände. Die Frage nach Verantwortung und Freiheit (diese dem Gestalten innewohnende Frage) stellt sich nicht nur beim Entwerfen, sondern auch beim Wegwerfen von Gebrauchsgegenständen. Mag sein, daß dieses Bewußtwerden der Vergänglichkeit alles Gestaltens (auch jenes von immateriellen Entwürfen) dazu beitragen wird, in Zukunft etwas verantwortungsvoller zu gestalten, um einer Kultur Platz zu bieten, in welcher die Gebrauchsgegenstände immer weniger Hindernisse und immer mehr zwischenmenschliche Verbindungen sein werden. Einer Kultur mit etwas mehr Freiheit.

Vilém Flusser, 1920 in Prag geboren, ist Professor für Kommunikationsphilosophie an der Universität São Paulo. Erste Veröffentlichungen über sprachphilosophische Themen erschienen 1957 in Brasilien. Neben seiner Tätigkeit als Wissenschaftler war Flusser bis 1961 Direktor einer Transformatorfabrik. 1962 wurde er in das brasilianische Philosophische Institut berufen. Seit geraumer Zeit lebt Flusser auch in Südfrankreich. In deutscher Sprache sind bisher erschienen: »Für eine Philosophie der Fotografie«, Göttingen 1983; »Ins Universum der technischen Bilder«, Göttingen 1985; »Die Schrift« 1987 und »Die Krise der Linearität«, Bern 1988

